

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wiltosichstraße Nr. 20; die Redaktion Wiltosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. April 1909 (Nr. 81) wurde die Weiterverbreitung folgender Preß-erzeugnisse verboten:

- Nr. 154 „L' Emancipazione“ vom 3. April 1909.
- Nr. 3 „Il Germe“ vom 3. April 1909.
- Nr. 82, 83 und 84 „La Tribuna“ dbto. Rom, 23., 24. und 25. März 1909.
- Nr. 81 „La Ragione“ dbto. Rom, 23. März 1909.
- Nr. 84 „La Patria del Friuli“ dbto. Udine, 25. März 1909.
- Nr. 84 „Avanti“ dbto. Rom, 25. März 1909.
- Nr. 61 „Messaggero“ vom 16. März 1909.
- Nr. 31 „Záduha“ vom 3. April 1909.
- Nr. 3 „Česká Demokracie“ vom Monate April 1909.
- Nr. 14 „Lounské Hlasy“ vom 3. April 1909.
- Nr. 12 „Jihlavské Listy“ vom 2. April 1909.
- Nr. 27 „První neodvislý list pražských předměstí „Volné Slovo“ vom 3. April 1909.
- Nr. 14 „Naše Snaby“ vom 2. April 1909.
- Nr. 13 „Deutsches Südmährerbblatt“ vom 2. April 1909.
- Nr. 16 „Český Kupec“.
- „Monokl“ vom 3. April 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Katholische Schulen in Konstantinopel.

Man schreibt aus Konstantinopel: Die hiesigen katholischen Schulen sind in den letzten Wochen Gegenstand mehrfacher, ganz ungerechtfertigter Angriffe gewesen. Den Ausgangspunkt derselben bildete das Verhalten eines Duzends griechischer Schüler der unter österreichisch-ungarischen Protektorate stehenden St. Georgsschule, welche unter dem Vorwande, daß die Lehrer dieser Anstalt sich der Proselytenmacherei schuldig machen, meuterten. Der Direktor der Schule, die unter der Leitung von Lazaristen steht, sah sich durch diese Beschuldigung veranlaßt, die betreffenden Schüler auszuschließen. Die katholischen Schulen in der Türkei sind von Nichtkatholiken, von Griechen, Armeniern, Juden und Muselmanen sehr besucht, weil dort fremde

Sprachen gelehrt werden. Die griechischen und armenischen Schüler wohnen mit ihren katholischen Kameraden der Messe bei, jedoch ohne die Verpflichtung, zu beten. Die Israeliten und Muselmanen sind dieser Vorschrift nicht unterworfen. Es besteht kein Beispiel darüber, daß Schüler dieser Anstalt bewogen worden wären, zur katholischen Kirche überzutreten. Die katholischen Schulen in der Türkei fordern die Katholiken auch nicht auf, ihre Kinder in diese Anstalten zu schicken. Nichtsdestoweniger sind sie wiederholt der Verleumdung ausgesetzt gewesen, daß sie Proselytenmacherei betreiben. Ein Beweis für die Grundlosigkeit dieser Beschuldigung kann auch darin erblickt werden, daß die Zahl der griechischen Schüler sich trotz mancher Abmahnungen seitens eines Teiles der griechischen Geistlichkeit in den letzten Jahren fast vervierfacht hat. Seit dem erwähnten Zwischenfall bemächtigten sich einzelne griechische Blätter des Gegenstandes, um gegen alle katholischen Erziehungsinstitute in Konstantinopel loszuziehen. Ferner suchten Agitatoren die griechischen Zöglinge aufzuheizen. Die unter französischem Schutze stehenden Schulen von St. Michael, Saint Johann dem Täufer und St. Josef, die von Schulbrüdern geleitet werden, und die Lazaristen Schule St. Benoit sind Verleumdungen, Drohungen und Meutereien ausgesetzt. Viele Polizeiagenten bewachen infolgedessen ihre Zugänge. Allen jenen Schülern, welche einen hierauf bezüglichen Wunsch ihrer Eltern vorlegen, wird gestattet, den Schulen am Sonntagen fernzubleiben. Die Agitatoren bestreiten jedoch, daß dieses Zugeständnis gemacht worden sei, und verbreiten fortgesetzt die falsche Behauptung, daß griechische Schüler zum Besuche der Messe gezwungen werden. Sehr bedauerlich ist es, daß die „Neni Gazetta“ kürzlich die französischen, englischen, amerikanischen, italienischen und deutschen Schulen in der Türkei als eine große Gefahr für das Land hinstellte und damit der gegen die

katholischen Institute aus politischen Motiven betriebenen Aufreizung indirekt Vorschub leistete. Wie künstlich diese Heze ist, geht auch daraus hervor, daß die griechischen Schüler, welche aus den katholischen Schulen ausgewiesen wurden, sich um die Wiederzulassung bewerben und nach und nach zurückkehren. Sie werden aber nur unter der Bedingung aufgenommen, daß ihre Eltern eine Erklärung unterzeichnen, in welcher sie sich zu strenger Beobachtung der Schulordnung verpflichten.

Chinesische Marinepläne.

Über die Flottenpläne Chinas schreibt man aus Schanghai: Die Schaffung einer neuen Seemacht liege der Peking Regierung sehr am Herzen. Nach mehrfachen Beratungen zwischen dem Prinz-Regenten, den Mitgliedern des Großen Rates und dem Kriegsminister sei man aber zu der Überzeugung gekommen, daß man aus finanziellen Gründen nur langsam vorgehen könne. Was von dem vorhandenen nördlichen und dem südlichen Geschwader noch brauchbar ist, soll den Kern einer künftigen Flotte bilden. Die Provinzen werden Anweisung erhalten, die Mittel zum allmählichen Ausbau der Flotte bereitzustellen. Ebenso haben sie für die Ausbildung der nötigen Mannschaft zu sorgen. Auf diese Weise hofft man, im fünften Jahre der neuen Regierung über eine neue Flotte verfügen zu können, der in weiteren drei Jahren eine zweite folgen soll. Nun entsteht aber die Frage, wo die Flotte untergebracht werden soll. Seit längerer Zeit ist die Regierung auf der Suche nach Häfen, die sich für die Zwecke einer Kriegsmarine eignen würden. Im südlichen Teile des Reiches gibt es wohl manche geeignete Bucht. Dagegen will sich im Norden nichts Rechtes finden lassen, obgleich wegen der geographischen Lage der Hauptstadt die Schaffung eines neuen Kriegshafens gerade dort

Festilletteon.

Die japanischen Hofdamen.

Nach der japanischen Frauenzeitung „Tsogaku Setai“ zählt der kaiserliche Hof in Tokio über 300 Hofdamen. Sie sind in fünf Rangklassen eingeteilt: Tendzi, Gontendzi, Schodsi, Gonschodsi und Niofu, und ihre Arbeit besteht in der Beaufsichtigung und Pflege der kaiserlichen Garderobe und Zimmereinrichtung. Die Damen der höheren Rangstufen werden von den übrigen Danna, etwa gnädige Frau, genannt, während sie diese Schimmio oder Nadelmädchen nennen. Die Danna (dona) haben Wohnungen von je fünf bis acht Räumen und werden von je vier Schimmio bedient. Einige Danna besorgen den persönlichen Dienst der kaiserlichen Majestäten von 8 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, und zwar mit unglaublicher Gewissenhaftigkeit. Selbst wenn sie dem Namen nach frei sind, werden sie streng beaufsichtigt. Während des Schlafes haben sie nie auf dem Rücken oder mit ausgestreckten Armen, sondern gleich gerolltem Garn zu liegen. Die tägliche Arbeit der den Danna untergeordneten Schimmio ist keineswegs leicht. Sie stehen um 5 Uhr auf, reinigen die Zimmer, ordnen die ihnen überwiesenen Toilettegegenstände: was zur Frisur nötig ist, Spiegel, Puder, rote und weiße Schminke, Bürsten, Waschschalen und Kübel. Wenn die Danna erwacht und ihren Sitz auf dem Seidencrepekissen einnimmt, so wünschen die Schimmio ihr höflich guten Morgen. Nach Verlauf einer Stunde, die mit der Toilette vergeht, wird das Frühstück gebracht. Der Präsentierteller ist voll von höchst geschmackvoll zubereiteten Speisen. Hofdamen legen jedoch

mehr Wert auf hübsche Aufmachung des Tisches als auf den Geschmack der Speisen. Verschiedene eingemachte Speisen, Seetang, heißes Salz und saure Pflaumen verschönen stets die Tafel. Die Eßstäbchen sind regelmäßig von Elfenbein oder Silber; die Damen haben aber deren drei Paar, eines für Gemüse, eines für Fleisch und Fisch und eines nur für solche Speisen, die ihnen von den Majestäten zum Geschenk gemacht sind. Hofdamen dürfen essen, was sie mögen, ausgenommen Zwiebeln. Der Geruch der Zwiebeln ist den Hofdamen verhaßt. Erlaubt sich dennoch eine diesen Genuß, so ist sie für lange Zeit in Verruf bei ihren Amtsgenossinnen. Der Hof hält peinlich auf Reinlichkeit des Leibes und Sauberkeit der Kleidung. Dies scheint die notwendige Zugabe der tiefen Verehrung zu sein, die man für die kaiserliche Familie hegt. Die Nadelmädchen sind z. B. in zwei Klassen geteilt, die Okijosan und Tsugijan, Fräulein Reinlich und Fräulein Untergeordnet, heißen. Die Tsugijan haben mit der Kleidung zu tun, die unterhalb der Taille getragen wird; die Okijosan legen Hand an die Person der Danna oberhalb der Taille. Die Hand, die die Strümpfe berührt hat, darf mit den Kleidern oberhalb der Taille nicht in Berührung kommen, bevor sie gewaschen ist. Infolgedessen herrscht große Verwirrung im Saal, wenn vier oder fünf Danna die Kleidung wechseln, um die Kaiserin zu begleiten. Zu erwähnen ist, daß die Nadelmädchen, die den Danna beim Ankleiden helfen, sich nur auf den Knien bewegen und die Füße nicht gebrauchen dürfen, was bei dem langen (etwa 40 Zentimeter breiten) Gürtel, der den Hofdamen fünf- oder sechsmal um die Taille gewunden wird, große Übung erfordert. Wenn sie (die Schimmio) schwitzen, was naturgemäß häufig der Fall ist,

dürfen sie den Schweiß nicht in Gegenwart ihrer Dame abwischen. Sie warten daher, bis sie die Danna vollständig angekleidet haben und trocknen den Schweiß dann unter ehrfürchtigen Verbeugungen ab. Die erste Forderung, die an Hofdamen gestellt wird, ist Aufopferung und Ausdauer. Niedrige Herkunft ist kein Hindernis, da diese durch Adoption in eine höher stehende Familie leicht beseitigt werden kann. Viele Bewerberinnen melden sich jährlich an, aber nicht mehr als zwei oder drei gehen durch das Sieb.

Es ist nichts Ungewöhnliches, daß ein Mädchen plötzlich entlassen wird, weil es eine Postmarke mit der Zunge angefeuchtet hat. Gutes Benehmen ist das Haupterfordernis bei den Schimmio oder Nadelmädchen. Nachtbedienstete besichtigen die Schlafzimmer der Angeworbenen nächtlich dreimal, und wenn eine schnarcht oder die Arme ausgestreckt hat oder mit offenem Munde oder auf dem Rücken liegt oder ihre Kissen in Unordnung gebracht hat, so wird sie am nächsten Tage entlassen. Es läßt sich denken, daß Novizen keine angenehmen Nächte haben, innerhalb eines Jahres aber besitzen sie die notwendige Routine, die Gewohnheit wird zur zweiten Natur, und sie werden zu regelrechten Hofdamen vom Niofu-Rang ernannt mit einem Monatsgehalt von 30 Yen (62 Mark 70 Pfennig). Das Höchstgehalt der vornehmsten Damen, die den persönlichen Dienst bei den allerhöchsten Herrschaften verrichten, beträgt monatlich 250 Yen oder 522 Mark 50 Pfennig. Nähen, Lesen, Kochen, Blumenarrangement und Spaziergänge im kaiserlichen Park sollen die hauptsächlichsten Erholungen der Hofdamen sein.

weit erwünschter wäre, als weiter nach Süden zu. Der Generalgouverneur von Tschili hat die Küsten seiner Provinz sowie der benachbarten Landesteile noch einmal daraufhin untersuchen lassen, aber der Erfolg ist ausgeblieben. Man stieß wieder auf die Tatsache, daß die guten Häfen in Nordchina, nämlich Talienwan (Dalni), Port Artur, Wei-hai-wei und Kiautschou, sämtlich in ausländischen Händen sind. Nach einer Schanghaier Meldung vom 16ten März bemüht sich denn auch die chinesische Regierung um die Rückgabe von Wei-hai-wei, das sich in englischen Händen befindet, um dort eine Flottenbasis zu schaffen. Sonst sind nur noch der Vertragshafen Tschifu, der jedoch den im Winter oft recht heftigen Nordwinden ausgesetzt ist, und Taku an der Mündung des Peiho zu nennen, wo sich eigentlich nur eine Reede und kein Hafen befindet. Will man nun durchaus einen Kriegshafen in Nordchina haben, so wird man sich vermutlich für Tschifu entscheiden müssen. Dort aber vollständigen Schutz für alle Ankerplätze zu schaffen, würde sehr große Kosten verursachen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. April.

Aus Sofia wird gemeldet: In hiesigen politischen Kreisen wird mit Genugtuung die entschiedene Änderung der Behandlung der politischen Parteien durch König Ferdinand seit seiner Vermählung besprochen. Es haben bereits drei Hofstafeln stattgefunden, welchen immer andere Parteiführer, die der regierenden Partei nicht angehörten, zugezogen wurden. Bei der letzten Hofstafel war Radoslawow der Gegenstand großer Auszeichnung seitens des Königspaares. Radoslawow saß zur Rechten der Königin und wurde nach dem Diner vom Könige durch eine längere Unterredung ausgezeichnet. — Die für den 25. d. M. ausgeschriebenen **Erstjahrgewahlen** werden ganz gouvernemental ausfallen, trotz einer aus Agrariern und Gewerbetreibenden gebildeten Opposition. Minister des Innern Tassew äußerte sich zu einem Politiker über den Wert dieser Opposition. Sie ist so stark, daß die Regierung von den fünf und zwanzig vakanten Mandaten — sechs und zwanzig gewinnen wird.

Die ägyptische Regierung hat ein neues **Presßgesetz** erlassen, bezw. das alte Presßgesetz vom Jahre 1881 wieder in Kraft gesetzt. Danach kann jede Zeitung, europäische wie eingeborene, unterdrückt werden, wenn sie in regierungsfeindlichem Sinne schreibt. Die Maßregel kehrt sich gegen die Wühlerreien der nationalistischen Presse. Etwa tausend Eingeborene, darunter Studenten der Rechts- und Medizinische, haben Versammlungen abgehalten, in denen sie aufs schärfste gegen die Unterdrückung der Presse Widerspruch erhoben. Man zog vor das Unterrichtsministerium und vor das Schloß des

Rhedive und sendete an den Großwesir nach Konstantinopel Depeschen, in denen man um Hilfe bat. Das neue Presßgesetz findet im allgemeinen wenig Befriedigung. Allerdings ist die Presßfreiheit in Ägypten oft auch zu ungeheuerlichen Angriffen auf das Privatleben einzelner Personen ausgenützt worden. Von eingeborenen Blättern sind heute nur „Mojad“ und „Mokattam“ regierungsfreundlich, während „Al Zewa“, „El Dustur“, „Misr-el-Kattat“ und „Wadi-el-Nil“ auf streng nationalistischem Boden stehen. Der Ministerpräsident erklärte in einer Unterredung, daß die Regierung nicht die öffentliche Kritik, sondern nur ihre Auswüchse beiseitigen wolle, die dem Ansehen Ägyptens und des ägyptischen Volkes schaden könnten.

Die „Times“ melden: Holland, England und Nordamerika übernehmen die Gewähr dafür, jede **Revolution in Venezuela** anlässlich der Rückkehr **Castros** zu verhindern. Castro bleibt in der Nähe von Venezuela; eine Landung in Venezuela wird aber nicht geduldet werden. Der Frau des Expräsidenten soll die Landung gestattet werden, wenn sie sich verpflichtet, sich jeder Politik zu enthalten. Die Meldung von dem Rücktritte des gegenwärtigen Präsidenten Gomez ist unbegründet.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Regen und die Tiere.) Löwen, Tiger, wie die anderen Angehörigen des Raubgeschlechtes fürchten den Regen. An einem Regentage laufen sie ruhelos in ihren Käfigen auf und ab, unaufhörlich brüllend und zitternd. Erst eine Extraration heißer Milch beruhigt sie, denn nun können sie schlafen. Die Wölfe dagegen lieben einen trüben, regnerischen Tag; an diesen Tagen möchte man ihr Wesen fast freundlich nennen. So hinterlistig der Wolf sonst ist, an diesen Tagen braucht ihn kein Wärter zu fürchten, er ist zu glücklich, um auch nur einer Fliege etwas zuleide zu tun. Auch Schlangen lieben den Regen. Sobald das Barometer fällt, erholen sie sich ganz wunderbar. Die Affen macht der Regen traurig. Wenn sie durch die Fenster den Regen sehen, verschlingen sie die Hände über dem Kopfe und sitzen so stundenlang. Diese Haltung schützt natürlich den Kopf, es ist ein primitiver Regenschirm.

— (Der Baum, der die eheliche Liebe zerstört, aber auch Zahnschmerzen heilt.) Der **Jenoki** oder **Celtis Senensis** ist ein Baum, vor dem sich jedes Liebespaar hüten muß, wenn es nicht für immer auseinander geraten will. Im Mai der Liebe wagt daher kein Japaner und keine Japanerin, in die Nähe dieses Baumes zu gehen. Wer aber die Liebe zu dem Mann oder der Frau verloren hat, der gibt dem anderen Teil heimlich ein Pulver vom **Jeno-Baum** in die Speise oder den Trank, damit auch der andere Teil die Liebe verliert und zur Scheidung bereit ist. Es gibt eine Masse **Jeno-Bäume** in Japan und sie werden fleißig benützt. Der sehr umfangreiche und hohe **Jeno-Baum** in Itabashi, einer Vorstadt von Tokio, hat große Berühmtheit. Er wurde sorgfältig umgangen, als die Prinzessin Ijo von Kioio nach Jedo (Tokio) kam, um die Hauptgattin des Shoguns zu werden. Ebenso machten

die Brautzüge der Prinzessinnen Kaku und Kadsu einen weiten Umweg. Wohlthätig ist dagegen der **Jeno-Baum** in **Jenoki-Saka**, der den Zahnärzten von Tokio starke Konkurrenz macht, da er Zahnschmerzen heilt. Auch der **Jtscho-Baum** besitzt gespenstische Eigenschaften und kann die verschiedensten Gestalten annehmen, weshalb ihm bei Nacht jeder aus dem Wege geht.

— (Die Kage als Ziehmutter.) Einem hochinteressanten Artikel über die letzten deutschen Viber, den der in Stuttgart erscheinende „Kosmos“ veröffentlicht, entnehmen wir das folgende seltene Vorkommnis: „Bei Warby wurde in einem Fischerhause am Ufer der Elbe eine Kage gehalten, der man, wie üblich, die Nachkommenschaft ersäufte hatte. Tags darauf brachte die Kage einen frischgelegten Viber mit heim und vertrat eifrig die Mutterstelle an ihm, trotzdem ihre Gefänge von den scharfen Viberzähnen arg zugerichtet wurden. Leider wurde ihr der Viber fortgenommen, um ihn sicherer aufzuziehen, was auch pünktlich sein Ende herbeiführte. Daß Kagen diese unnatürliche Mutterliebe ausüben, ist schon öfter beobachtet worden; aber daß dazu ein Viber gewählt wurde, dürfte wohl ein Unikum sein!“

— (Ein Kampf mit Kannibalen.) Aus Nigeria wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Hier war die englische Abteilung der englisch-deutschen Grenzkommission, das erste „Southern Nigeria-Regiment“, bestehend aus 130 Mann und einer Maximkanone, unter dem Befehl des Kapitäns C. C. Heathcote, in ein gänzlich unbekanntes Land gekommen, das von dem **Gayes-Stamme** bewohnt sei, einem Volk, das den Kannibalismus in seiner schlimmsten Art betreibt. Denn die Gayleute essen nicht nur ihre im Kampfe erschlagenen Feinde, sondern verschlingen auch die Körper derer ihres Stammes, die eines natürlichen Todes sterben. Einen weißen Mann hatten sie zuvor nie gesehen. In den ersten zehn Tagen ging alles glatt, dann aber machten die Kannibalen gegen die Europäer plötzlich entschiedene Front, mit dem Erfolge, daß der Kolonne die eingeborenen Führer davonliefen. Am nächsten Tage griffen die **Gayes** auch schon das Lager der Weißen an. Merkwürdigerweise waren die Kannibalen mit Gewehren bewaffnet. Die Situation wurde sofort gefährdend. Nach Angabe eines Offiziers wimmelten die umherliegenden Klippen von Eingeborenen, die große Steine auf die Soldaten hinabwarfen. Ein hartnäckiger Kampf entspann sich, ein Soldat in der Nähe des Kapitäns Heathcote wurde elfmal verwundet. Unter den größten Schwierigkeiten und fortwährenden Kämpfen erfocht sich die Kolonne ihren Weg nach dem Norden. Ohne Führer und ohne Kenntnis des Weges, wurde ihre Lage immer schwieriger. Dazu kam, daß auch die klimatischen Verhältnisse sich fortwährend verschlechterten, das ganze Land befand sich unter Wasser, und die Füße der Offiziere und Mannschaften litten fürchterlich. Schließlich aber kam die Kolonne doch an ihrem Ziele nördlich von der Grenze an, und die beiden Kommissäre, der englische mit 130 Mann und einer Maximkanone und der deutsche mit 90 Mann und einer Maximkanone, kehrten dann in das unbekannte Land zurück. Hier entspannen sich neue Kämpfe, die Eingeborenen waren überaus mutig und versuchten wiederholt, die Maschinengewehre im Sturm zu nehmen. Dem Leutnant Homan wurde der Helm vom Kopf geschossen. Schließlich gelang es, den Feind zurückzuschlagen, der in die Wälder entflohen. Während der Kämpfe verfolgten die

Die junge Erzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(126. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als die Räume leer waren, sank der Freiherr, wie zu Boden gedrückt von übermenschlich harter Arbeit, in einen Sessel nieder, die Arme schlaff über der Brust gekreuzt; vorderhand unfähig, einen entscheidenden Schritt zu tun.

Ein leiser Druck auf seine Schulter ließ ihn aufsehen. Helene stand vor ihm. In so durchgeistigter Schönheit, wie er sie nie gesehen.

„Ich bin dir Wahrheit schuldig. Lies diesen Zettel. Ewas böser Geist verleitete sie zu der Täuschung.“

„Die Glende —“, stieß er heftig hervor, das Blatt Papier in Stücke reißend.

Seine Brust atmete schwer. Mochte ihm der eifersüchtige Born gegen Wechting unter den Händen zerrinnen; mochte die Unbeflecktheit seines Namens aufrecht erhalten bleiben; mochte der Spott der Welt ihm nichts anhaben, die Tatsache blieb; er hatte sein Weib verloren, in der er die eigene Jugend wiedergefunden, die erste, wahre Liebe mit all ihrem Glück.

„Sei großmütig“, sagte Helene bittend. „Geh zu Eva, sie ist sehr elend, schwerkrank, wie ich fürchte; du sahst sie nicht in ihr Schlafzimmer zurück-schwanke.“

„Nein!“ sagte er finster. „Hätte Wechting Mitschuld — mir wäre wohl. So wüßte ich, wen ich aus dem Leben zu schaffen hätte.“

Sie schreckte leise zusammen und verließ ihn. Lastend nur hatte Eva den Weg in das Ankleidezimmer gefunden. Die Kammerfrau muß noch

kommen und sie entkleiden, das gehörte mit zur Abendkomödie. Dann erst war ihre Rolle zu Ende gespielt.

Sie sank in den Sessel vor dem Toiletten-spiegel und schloß die Augen. Selbst zu schwach für eine Träne fühlte sie sich.

Morgen wollte sie zu ihren Eltern zurückkehren. Aber mit diesem Wunsche gemeinsam trat das Bild ihres zürnenden Vaters, ihrer weinenden Mutter vor ihre Seele. Und sie schauerte vor diesem Wiedersehen zurück, schuldbeladen, gedemütigt und elend, wie sie war.

Wirklichkeit und Wahnvorstellungen flossen ineinander. Sie meinte, es sei die weiße Frau gewesen, welche sie aus den verfallenen Räumen über die Galerie in ihr Zimmer geführt. Nur habe sie dazu Lenas Züge geliehen. Aber Helene weilte mit Wechting fern von hier in Paris. Im blauen Ampelschein eines stillen Gemaches, an dessen Scheiben der geschwähige Nachtwind raschelnd vorüberzog. Dort kniete er vor ihr am Boden und küßte die Hände, welche sie über seine Augen deckte.

Die Kammerfrau trat ein. Mit raschem Griff löste sie das verschlungene Haar. Es fiel wie ein goldglänzender Mantel über den Sessel, mit seinen Spitzen fast den Boden berührend. —

Am frühen Morgen trat Helene an Ewas Lager, ihren Beistand zu einer tunlichst friedlichen Lösung der Dinge anzubieten. Aber wie erschrak sie vor den Anzeichen einer schweren Erkrankung, die sich in dem veränderten Antlitz der jungen Frau deutlich kennzeichneten.

Sie rief nach ihrem Vater. Aber die erschütternde Abwehr der Leidenden zwang sie, diesen fern-zuhalten. In Wahrheit eine barmherzige Schwester, nahm sie seinen Platz ein, ungeachtet eines schwachen

Widerstandes, der ihre überzeugende Teilnahme bald entkräftete.

Die Ärzte, durch alle Symptome einer akuten Gehirnentzündung in Sorge versetzt, befürworteten dringend Ewas Verlangen, die Eltern bei sich zu sehen.

Der Hofmarschall, betäubt von diesem gewaltigen Eingriff des Schicksals in sein Vorhaben, setzte eine Depesche auf. Ein erläuterndes Wort brieflich anzuschließen, wäre ihm unmöglich gewesen.

Nicht, daß sein tiefgefressener Groll sich vermindert hätte, noch zur Versöhnung neigte, er schreckte lediglich vor der Vorstellung zurück, so viel Jugend und Liebreiz dem Grabe verfallen zu sehen. Daneben entwickelte sich ein krankhaft aufstrebender Haß gegen den zukünftigen Schwiegersohn. Nicht zum wenigsten veranlaßt durch die Ironie des Schicksals, seinen Lieblingswunsch auf diese Weise zur Erfüllung gebracht zu haben.

Des Freiherrn Depesche gelangte am Abend in Herrn von Soldens Hand.

In der Frühe des kommenden Tages eilten der Oberst und seine Gattin bereits die Stufen zur Wohnung ihrer Tochter empor.

Herr von Läden trat ihnen an der Tür des Korridors entgegen. Im bleichen Licht der Morgensonne schien er um Jahre gealtert.

Der Oberst, aus den finsternen Linien auf der Stirn des Freiherrn Verdacht gegen diesen schöpfend, auch nicht mit einem Schatten des Argwohns die Schuldblosigkeit seines Kindes bezweifelnd, gewann es schwer über sein verletztes Vaterherz, die ihm dargereichte Hand seines Schwieger-sohnes zu ergreifen. Indes Frau von Solden, an den beiden Herren vorübereilend, Helene mit lautm Aufschluchzen in die Arme sank.

Eingeborenen eine Taktik, wie man sie in Nigeria nie zuvor gesehen hatte. Sie benahmen sich wie kriegsmäßig ausgebildete Truppen. Während des Kampfes waren sie fast nie sichtbar, und auf der ganzen Kampfeslinie herrschte Schweigen.

— (Ein Esperantokonzert in London.) Aus London wird berichtet: In der Queens-Hall hat ein großes Konzert stattgefunden, das den Nachweis erbringen wollte, wie vom musikalischen Standpunkt die Esperanto-Sprache als Gesangstext alle anderen Sprachen übertrifft. Das interessante Experiment begann mit dem Chorgesang „O hebe deine Augen“, deren Esperanto-Übertragung „O Oleuloju Levu Vi“ in ihrem sonoren Klange in der Tat der Musik sich sehr glücklich anpaßt. Er folgten dann eine Anzahl alter englischer Volkslieder in der Esperanto-Übertragung. Aber die musikalischen Vorkämpfer der neuen Sprache beschränkten sich nicht auf englische Übersetzungen; auch Gounod und Saint-Saëns wurden gesungen und zum Schluß kamen Esperanto-Übertragungen von Brahms'schen Liedertexten und Liedern von Cornelius zum Vortrag.

Dem Frühling entgegen.

(Fortsetzung.)

Palermo, 5. März.

Berehrte Freundin!

Die an Bord der „Martha Washington“ geschriebenen Briefe werden Sie erhalten und daraus vielleicht auch die Überzeugung gewonnen haben, daß eine Seereise nicht so fürchterlich ist, wie man sie sich bei uns Landratten in der Regel eigentlich vorstellt, daß sie im Gegenteil, zumal, wenn sie auf einem so prächtigen Dampfer, wie unsere „Martha“ einer ist, gemacht werden kann, Reize und Bequemlichkeiten bietet, die man bei einer Eisenbahnfahrt niemals finden kann.

In den folgenden Briefen will ich es versuchen, Sie von dem Fortgange unseres Aufenthaltes auf sizilianischem Boden zu unterrichten. Ich muß mich dabei auf die persönlichen Eindrücke beschränken, denn eine Beschreibung auch nur des Hervorragendsten würde, bei der Fülle des hier zu Findenden, meine bescheidenen Kräfte übersteigen.

Nachdem wir uns also in unserem neuen Heim, der Pension „Panormus“ bequem gemacht, wurde ein kleiner Entdeckungsgang durch Palermo angetreten. Vorerst nur die dem Hafen zunächst gelegenen Stadtteile durchstreifend, fiel uns vor allem der reiche bildliche wie auch figurale Schmuck, den jedes der landesüblichen zweirädrigen Fuhrwerke trägt, auf. Mit raffiniertem Verständnis ist die Achse, ja jede Speiche des Karrens reich geschnitten und bemalt, und jede größere Fläche mit bunten Bildern, größtenteils figurenreichen Darstellungen aus der biblischen Geschichte, versehen, die sich, obzwar in naiver Darstellungsart gehalten, doch weit über die Bilder unserer sogenannten Martelerheben und auf vorgeschrittene gewerbmäßige Herstellung schließen lassen. Ebenso ist auch das Geschirr der Zugtiere, seien es nun Pferde, Maultiere oder Esel, reich mit Metallen beschlagen, trägt am Widerriste einen gewöhnlich mit Läutewerken versehenen turmartigen Aufbau und in der Regel am Kopfgestell eine große Feder. Das ganze, meistens recht sauber und nett gehaltene Gepann zeugt von großer Liebe der Be-

völkerung zum Fuhrwerkwesen. Nicht im Einklang damit steht die Behandlung, die sich die Zugtiere gefallen lassen müssen. Diese werden in der schonungslosesten Weise von ihren Lenkern mit der Peitsche behandelt, wenn es gilt, eine Laune zu befriedigen. Das Unglaublichste kann man da sehen. Es fällt z. B. einem in einer langen Fuhrwerkreihe dahinfahrenden Gespanne ein, vorzufahren, flugs entwickelt sich ein richtiges Wettrennen und Pferde, Maultiere oder Esel werden unter Peitschenschlägen und anfeuerndem Geschrei verhalten, in gestrecktem Galopp ihren einmal eingenommenen Platz in der Reihenfolge zu behaupten. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob das Fuhrwerk ein eleganter Kutschwagen oder ein schwer beladener Eselskarren ist, alles rennt, wie von der Tarantel gestochen, in rasendem Tempo dahin.

Aufgefallen ist mir hier auch die eigentümliche, ich möchte sagen, natürliche Art der Milchverjorgung der Stadt. Frühlmorgens und nachmittags ziehen endlose Herden von Kühen, besonders aber Ziegen, durch die Straßen der Stadt. Von den Balkonen, Fenster gibt es in Palermo straßenwärts keine, sondern nur Türen mit Balkonen, wird an einem Strich ein Körbchen mit einem Gefäß heruntergelassen, die Herde bleibt stehen, eines der Tiere wird gerufen, abgemolken und die Milch wandert mit Seilbahn — Kuh- oder Ziegenwaren — auf den Balkon. Nicht wahr, liebe Freundin, eine idyllische Art der Milchverjorgung, die zudem Gewähr gegen jede Verfälschung und Verteuerung durch die Verzehrungssteuer bietet! Ziegen, die ihre Milchabnehmer kennen, ersparen sogar dem Hirten die Manipulation auf der Straße, besuchen ihre Kundschaften bis in die höchsten Stockwerke selbst und lassen sich dort ruhig ausmelken!

Das ganze Leben der Bevölkerung scheint sich auf der Straße abzuspielen. Arbeits- und Verkaufsräume der Gewerbetreibenden sind, der Straße zu, ganz offen, im rückwärtigen Teile befinden sich, ohne Licht und Luft, Schlaf- und Wohnstätten. Es ist daher begreiflich, daß die Straße zu allen möglichen und unmöglichen Verrichtungen benützt wird. Dabei wird nicht allein der Straßenboden in Anspruch genommen, von einem Hause zum anderen sind Stride gespannt, auf denen Wäsche trocknet, oder Kleider zum Lüften baumeln. Sehr interessant sind die engen Gassen, in denen sich das Marktgetriebe abspielt. Da reiht sich Laden an Laden, in denen Fleisch, Gemüse, Obst, Brot und andere Lebensmittel in nicht gerade appetitlicher Weise zum Verkauf ausgesetzt werden, und dazwischen drängt sich eine große Menge von Hausierern, die mit um so größerem Geschrei ihre Waren anpreisen, je weniger sie zu verkaufen haben. Ich bemerkte, um nur ein Beispiel anzuführen, einen halbwichsigen Jungen, der nur ein kleines Büschelchen Grünzeug in der Hand herumtrug und zum Verkauf ausschrie, als ob er über weiß Gott wieviel Waren verfügen könnte, bis es ihm gelang, seinen Vorrat um einen Solbo zu verkaufen, worauf er sich sofort eine Zigarette kaufte, um rauchend und singend die Frucht seiner Erwerbstätigkeit zu genießen.

Das bisher Gesagte gilt natürlich nur von engen Gassen der Altstadt, wo sich dieses Leben abspielt. Ganz anders zeigt es sich in den großen Verkehrsadern der Via Maqueda und dem Corso Vittorio Emanuele, die

sich in rechtem Winkel schneiden, im Schnittpunkte ein Oktogon, das nahezu im Zentrum der Stadt gelegene Plätzchen „Quattro Canti“ bildend. Hier herrscht großstädtisches Leben vor eleganten Verkaufsgewölben.

In den Nachmittagsstunden ziehen endlose Wagenreihen durch die Via Maqueda in deren Verlängerung, die Via della Libertà, eine breit angelegte moderne Straße, die durch das ganz neue Villenviertel führt, und man hat Gelegenheit, die vornehme Palermitaner Welt an sich vorbeifahren zu lassen, auch gelingt es manchmal, einen Blick aus den schwarzen Augen der nachlässig in ihren Wagen ruhenden schönen Frauen zu erhaschen.

(Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

* (Staatsubvention.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat dem krainischen Landesausschuß für die landwirtschaftliche Schule in Stauden für das Jahr 1909 einen Erhaltungsbeitrag per 4800 K und der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach für die Haushaltungsschule am „Collegium Marianum“ in Laibach einen solchen per 2000 K bewilligt und die hiesige Landesregierung ermächtigt, die für das erste Halbjahr entfallenden Quoten dem krainischen Landesausschuß, bezw. der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft flüssig zu machen.

* (Staatsbeihilfe für die Rotlauffschimpfung pro 1909.) Seine Excellenz der Herr Ackerbauminister hat der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach zur teilweisen Deckung der Kosten des für die Rotlauffschimpfungen in Krain im Jahre 1909 erforderlichen Impfstoffes einen Beitrag von 1000 K bewilligt. —r.

— (Die Anliegen der Staatsangestellten.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: Im Verlaufe der Zeit hat sich die Übung herausgebildet, daß Abordnungen von Staatsbeamten und Staatsbediensteten der verschiedenen Kategorien, wenn sie bei den Zentralstellen und anderen Behörden vorprechen, nahezu regelmäßig die Vermittlung eines Abgeordneten in Anspruch nehmen und unter dessen Führung erscheinen. Demgegenüber trat nun im Schoße der Regierung die Anschauung zutage, daß es dem dienstlichen Verhältnisse widerspreche, wenn die Staatsbediensteten, um ihre Anliegen bei den Vorgesetzten vorzubringen, eine, wenn auch noch so wohlgemeinte Vermittlung in Anspruch nehmen zu müssen glauben. Die Ansicht der Regierung stützt sich darauf, daß ja die Staatsbediensteten in ihren Vorgesetzten, zu denen ihnen der Zutritt jederzeit freisteht, die natürlichen Anwälte ihrer berechtigten Interessen zu erblicken haben und mit voller Zuversicht auf die bereitwillige Entgegennahme und wohlwollendste Würdigung ihrer Wünsche rechnen dürfen, während gerade durch die Anrufung einer anderen Intervention das althergebrachte Vertrauensverhältnis verdunkelt werden könnte. Es wurde daher seitens der Regierung der Grundsatz aufgestellt, daß Staatsangestellte einzeln oder in Abordnungen künftig ihre Anliegen auch bei den Zentralstellen ohne Zuziehung Dritter vorzubringen haben werden.

— (Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Kanzleioffizianten des Bezirksgerichtes Rassenfuß Johann Maluc aus Anlaß seiner Veretzung in den dauernden Ruhestand das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

* (Besetzung einer Bezirksförsterstelle in Krain.) Im Bereiche der politischen Verwaltung in Krain gelangt eine Bezirksförsterstelle mit den systemmäßigen Bezügen der Unterbeamten zur Besetzung. Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche, belegt mit dem Nachweise ihres Alters und Standes, der genossenen Schul- und Fachbildung, der mit gutem Erfolge abgelegten Staatsprüfung für den Forstschuß- und technischen Hilfsdienst, der bisherigen Verwendung, der körperlichen Eignung zum Forstdienste im Hochgebirge und der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift bis 20. Mai einzubringen. Bereits im Staatsdienste stehende Bewerber haben die Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege, solche aus dem Stande der nach dem Gesetze vom 19. April 1872, R. G. Bl. Nr. 60, bezw. der Kundmachung des k. k. Ministeriums für Landesverteidigung vom 16. Juli 1879, R. G. Bl. Nr. 100, anspruchsberechtigten Unteroffiziere, die noch im aktiven Dienste stehen, im Wege ihres vorgesetzten Kommandos, alle übrigen Bewerber aber bei der k. k. Landesregierung für Krain in Laibach einzubringen. —r.

* (Verleihung militärärztlicher Stipendien an Studierende der Medizin.) Mit Beginn jeden Wintersemesters werden seitens des k. u. k. Reichskriegsministeriums zufolge Erlasses Abt. 14, Nr. 232 von 1901, vom ersten Studiensemester an Stipendien an solche Hörer der Medizin der inländischen Universitäten verliehen, welche sich verpflichten, sechs Jahre unbeschadet der wehrgesetzlich zu erfüllenden Dienstpflicht im k. u. k. Heere aktiv zu dienen. Das Stipendium beträgt vom 1. Studiensemester an jährlich 480 K, nach Ablegung des ersten Rigorosos jährlich 720 K und vom neunten Studiensemester an bis zur Erlangung des Doktorgrades jährlich 1008 K. Bewerber um ein solches Stipendium, die an einer Universität noch nicht immatrikuliert sind, haben ihr diesfälliges eigenhändig geschriebenes und gehörig gestempeltes Gesuch bis längstens 1. August 1909 direkt an die Militärärztliche Applikationsschule in Wien, IX., Währingerstraße 25,

„Kommen Sie“, sagte der Freiherr mit herrlicher Gile, froh, die unerträgliche Last auf eine andere Brust mithäufen zu können. „Zunächst müssen Sie klar sehen.“

Er schritt ihm voran in sein Arbeitszimmer, drückte die Tür hastig hinter dem Obersten ins Schloß, und, ohne diesen zum Niedersitzen aufzufordern, sprach sich die angesammelte Bitterkeit von der Seele; ohne Überstürzung, trotz verhaltener Leidenschaft, nur zuweilen sich selbst durch ein scharfes Lachen unterbrechend.

Das kummervolle Schweigen des Obersten währte fort, als Herr von Läden, sich erregt abwendend, rief:

„Meine einzige Schuld ist, Ihre Tochter allzusehr geliebt zu haben. Von irgend einem Vorwurf gegen mich kann nicht die Rede sein. Eher tat ich zu viel, als zu wenig. Die schwere Enttäuschung ist für uns beide bedauerlich.“

Er brach ab und ging aus dem Zimmer.

Herr von Solden, auf alles eher gefaßt, als auf diese Enthüllung, trat völlig unter dem Einfluß derselben, zürnend an Evas Lager.

Aber wie sie ihn erkannte und die Arme nach ihm ausstreckte in stummer Bitte, schmolz aller Groll seines Vaterherzens.

Er beugte sich über sie, und ihre Hände drückend, sagte er liebevoll:

„Werde gesund, so gehst du mit uns zurück, wo du hättest bleiben sollen nach meinem Willen.“

Er dachte an die freudvolle Genugtuung, mit welcher er damals an die Spitze des Regiments getreten war, in welchem Eginhard Wehring als Kompaniechef diente. Welches Herzeleid war ihm in dieser Stellung um dieses Mannes willen be-schieden gewesen.

Nun stand er vor dem General und das nämliche Herzeleid spannte sich fort. Wo würde ihm ein Ziel gesetzt sein? Im Hinscheiden des einzigen Kindes, auf das er allen Stolz, alle Liebe gehäuft?

Er konnte es nicht ausdenken. Einen schweren Kampf kostete es ihn auch, die verzweifelte Mutter von der Schuld Evas in Kenntnis zu setzen. Aber er unterzog sich diesem Akt der Gerechtigkeit gegen ihren Gatten.

Draußen brauste der Abendwind um die kahlen Baumkronen des Gartens. Das ächzende Knarren der Zweige schallte wie Angststöße menschlicher Stimmen durch das Nachtdunkel. Vereiste Schneeflocken pochten gegen die Scheiben, als ob Nadelspitzen dagegen geisteleut würden.

Drinnen im Krankenzimmer herrschte lautlose Stille, der Vorbote des Boneyndergehens.

Die Ärzte hatten nur von „Stunden“ gesprochen. Minute auf Minute trennte sich von dieser kargen Frist erbarmungslos ab, jede ein Anhauch, der das verglimmende Lebenslicht trostloser verlöschte.

Eva lag mit geschlossenen Augen, schwer atmend, trotz der Hagerkeit ihrer Züge noch immer von unendlichem und rührendem Liebreiz umflossen. Die Lippen waren leicht geöffnet, nichts spürend von den Tränen, die um sie rannen.

Blötzlich schlug sie die Lider auf und blickte suchend um sich.

Selene allein vermochte es, eine Frage ihr zuzuflüstern.

„Albert“, sagte Eva leise.

Der Oberst hatte sich über sie gebeugt. Ihm war, als trüge er Blei an den Gliedern.

Sie sah ihn an.

„Albert — allein —“

(Fortsetzung folgt.)

zu richten und demselben beizuschließen: 1.) den Heiratschein, 2.) den Tauf-(Geburts-)schein, 3.) die Zeugnisse über die zwei letzten Gymnasialsemester und 4.) das Maturitätszeugnis in beglaubigter Abschrift. Gleichzeitig hat sich der Bewerber durch einen k. u. k. Stabs- oder Oberstabsarzt auf seine physische Tauglichkeit untersuchen zu lassen, worüber ein Zeugnis durch den Aussteller direkt an die militärischen Behörden eingesendet wird. Das Gesuch hat ferner die Erklärung zu enthalten, daß dem Bittsteller die mit dem Stipendium verbundene Forderung der Heeresverwaltung zur mindestens sechsjährigen aktiven Dienstleistung im k. u. k. Heere bekannt ist und daß er sich derselben unterwerfe. Schließlich ist im Gesuche die gewählte Universität anzugeben und der Unterschrift die genaue Adresse, unter welcher die Zustellung der Erlebigung des Gesuches erbeten wird, beizufügen. Gesuchsteller, welche die Matura mit Auszeichnung abgelegt haben, werden, wenn sie auch sonst vollkommen entsprechen, in erster Linie berücksichtigt.

— (Aufnahme in die k. u. k. Kadettenschulen.) Mit Beginn des Schuljahres 1909/1910 (Mitte September) findet die Aufnahme von Aspiranten in den ersten Jahrgang der Kadettenschulen statt. In die höheren Jahrgänge werden Aspiranten nur ganz ausnahmsweise aufgenommen. Die Aufnahme in den vierten — bei der Kavallerie-, Artillerie- und Pionierkadettenschule auch in den dritten — Jahrgang ist unzulässig. Aspiranten, welche die Erlangung der Kadettencharge in der Train- oder Sanitätskompanie anstreben, können in eine beliebige Kadettenschule eintreten und werden erst nach Absolvierung des dritten Jahrganges nach Maßgabe des Bedarfes in den Infanteriekadettenschulen in Budapest und Prag vereinigt. Die Vortragssprache ist in den Infanteriekadettenschulen in Budapest, Preßburg, Rajchau, Temesvár und Hermannstadt, dann in der ungarischen Parallelklasse der Kavalleriekadettenschule und der Artilleriekadettenschule deutsch und ungarisch, in den Infanteriekadettenschulen in Kamenitz und Karlsstadt deutsch und kroatisch, in den übrigen deutsch. Exemplare der Konfessionsschreibung, dann der Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten in die k. u. k. Kadettenschulen können von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei oder von der Hofbuchhandlung L. W. Seidel und Sohn in Wien bezogen werden.

* (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Töpliz-Sagor Fräulein Josefina Simonović zur provisorischen Lehrerin auf ihrem gegenwärtigen Dienstposten ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Rudolfswert hat die bisherige provisorische Lehrerin in Trebelno Fräulein Ludmilla Oblasček zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Trefen ernannt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat, nachdem die bisherige provisorische Lehrerin an der Volksschule am Heiligen Berge Fräulein Marie Habekrankheits halber auf ihre Stelle resigniert hat, den Pfarrer dortselbst, Herrn Felix Knížek, zum Auswärtigen Lehrer an der vorgenannten Schule bestellt. — Der k. k. Bezirksschulrat in Gurkfeld hat den bisherigen provisorischen Lehrer in Trebelno Herrn Titus Grčar zum provisorischen Lehrer an der dreiklassigen Volksschule in Arch ernannt.

* (Mitteilungen aus der Praxis.) Das an einer Gewerbekonzeffion erworbene Pfandrecht erlischt mit dem Tode des Gewerbetreibenden nicht, wenn dieser eine Witwe hinterlassen hat und sie für die Dauer ihres Witwenstandes das konzeffionierte Gewerbe fortführt.

— (Verein der slovenischen Handelsreisenden.) Im Gartensalon des Hotels „Mirja“ fand am Ostermontag die grünende Hauptversammlung des Vereines der slovenischen Handelsreisenden in Laibach bei verhältnismäßig reger Teilnahme der Mitglieder statt. Der Obmann des vorbereitenden Komitees, Herr Vidic, eröffnete die Versammlung mit einer längeren Ansprache, in welcher er auf die kaufmännische Bedeutung der Institution der Handelsreisenden hinwies und die schwierige Lage dieses Berufes hervorhob. Der neugegründete Verein sei berufen, einem dringenden Bedürfnis abzuheben und seinen Mitgliedern mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Herr Domicej machte die Mitteilung, daß dem Vereine bisher 30 Berufsgenossen als ordentliche Mitglieder und 7 Kaufleute und Hoteliers als unterstützende Mitglieder beigetreten seien. Da der Beruf der Handelsreisenden etwa 60 slovenische Genossen zählt, sei bereits die Hälfte der Berufsgenossen dem Vereine beigetreten, während der Beitritt der übrigen mit Sicherheit zu gewärtigen sei. Herr Dolničar verlas sodann die Vereinsstatuten, welche unverändert zur Annahme gelangten. Im Sinne der genehmigten Statuten hat es sich der neue Verein zur Aufgabe gemacht, die Standesinteressen zu wahren, durch Vermittlung von Dienststellen seinen Mitgliedern an die Hand zu gehen, ihnen unentgeltlichen Rechtsschutz zu bieten, ein streng sachliches, nicht politisches Informationsregister anzulegen und schließlich für seine ordentlichen Mitglieder und deren Angehörige verschiedene Wohltätigkeitseinrichtungen ins Leben zu rufen. Zu letzterem Zwecke sollen drei Fonds gegründet werden, aus welchen erwerbsunfähige Mitglieder, dann Witwen und Waisen Unterstützung erhalten und Begräbniskosten für verstorbene ordentliche Mitglieder bestritten werden sollen. Die Beitrittsgebühr wurde mit 5 K, der Jahresbeitrag mit 26 K festgesetzt. Der neugewählte Ausschuß setzt sich aus folgenden Mitgliedern

zusammen: Obmann Herr Alois Vidic, dessen Stellvertreter die Herren Dolničar und Pleterski, Sekretär Herr Domicej, dessen Stellvertreter Herr A. Sever, Kassier Herr Max Armic, dessen Stellvertreter Herr J. Selovin, Ausschußmitglieder die Herren Fantini, Kovac, Remic, Tršan und Walland. Schließlich wurden zu Rechnungsrevisoren bestellt die Herren Weber und Rojnik. Der vorgewählte Ausschuß ist gestern zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

— (Osterkonzerte.) Am Ostermontag abends fand im Kasino-Glassalon ein außerordentlich gut besuchtes Militärkonzert der vollständigen Kapelle der Regimentsmusik Leopold II. König der Belgier unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Christoph statt. Das abwechslungsreiche Programm hielt das Publikum in der animiertesten Stimmung und fand rauschenden, wohlverdienten Beifall. — Gestern abends veranstaltete das Orchester der slovenischen Philharmonie im Hotel „Union“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Talsch ein großes Volkskonzert mit reichhaltigem, abwechslungsreichem Programm. Der große Saal des Hotels „Union“ war vollständig ausverkauft. Die Zahl der Besucher belief sich an fünfhundert. Als seriöse Pièces der äußerst beifällig aufgenommenen Programmnummern kamen insbesondere eine Phantasie aus Puccinis „Madame Butterfly“, Griegs „Norwegischer Tanz Nr. 4“, eine Phantasie aus Wagners „Lohengrin“ in Betracht, während die heitere Operettenmusik durch Suppe und Lehar vertreten war.

— (Eine wirklich begründete Beschwerde) kommt uns über den jetzt geradezu gesundheitschädlichen Zustand der neuangelegten Straße zwischen dem Koliseum und der evangelischen Kirche zu. Nachdem im vergangenen Jahre aus der ehemaligen Radfahrer-Mennbahn und dem Erbreich, das bei der Legung der Wasserleitungsröhre auf der Bleiweißstraße gewonnen worden, die erste, fast vollständige Anschüttung hergestellt war, wird jetzt als Straßendecke aller mögliche und unmögliche Unrat zugeführt: Mist, Straßenkot, Topfscherben, Fäkalien, Ofenrohre, kurz alles nur denkbare Haus- und Hofschutt wird abgeladen, und nicht nur auf dem neuen Straßenkörper, auch die alte, noch in Benutzung stehende Straße wird rücksichtslos beschüttet. Dadurch ist ein unerträglicher Zustand entstanden, der Auge und Nase gleichzeitig beleidigt, im höchsten Grade gesundheitschädlich werden kann, sobald die Sonne noch kräftiger wirkt, und einer aufstrebenden Stadt wie Laibach unwürdig ist. Wir sind überzeugt, daß unsere Stadtverwaltung, die ja augenscheinlich beflissen ist, unserer Stadt ein immer schöneres und anspruchsvolleres Bild zu verleihen, nur des Hinweises auf berebenden Übelstand bedarf, um vollständige Abhilfe herbeizuführen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Die Erdbebenmesser unserer Warte konnten in den jüngsten Tagen nicht zur Ruhe kommen, da täglich zwei starke Fernbebenaufzeichnungen erfolgten, die drei bis vier Stunden lang andauerten. Nach fast 20tägiger Ruhepause trat am 10. April gegen 6 Uhr 48 Minuten morgens das erste Fernbeben auf, welches sich um 7 Uhr 56 Minuten abends wiederholte. Am 11. April verzeichneten die Apparate um 5 Uhr 7 Minuten früh und nachmittags um 3 Uhr 22 Minuten und am 12. April um 2 Uhr 28 Minuten früh stärkere Fernbeben.

— (Todesfall.) In Krainburg verschied am 9. d. im 70. Lebensjahre Herr Matthäus Oadez, Hausbesitzer und gewesener Getreidehändler. Das Leichenbegängnis fand am 11. d. M. nachmittags unter zahlreicher Beteiligung statt.

— (Die Weinansstellung) in Verbindung mit der Prämierung der Weine in Rudolfswert beginnt Samstag, den 17. April, vormittags um 11 Uhr. Deshalb ist es notwendig, daß die Weine bis Freitag, den 16. d. M. eingekendelt werden. Am Samstag arbeitet die Prüfungskommission, für den Handel wird die Ausstellung am Weissen Sonntage, den 18. d. M. von 11 Uhr vormittags an bis zum Montag, und zwar jeden Tag bis 6 Uhr abends offen stehen. Die Prüfungskommission, in welcher sich Vertreter von Wein- und Gartenbesitzern, von Weinhändlern und von Fachleuten befinden, arbeitet in drei Gruppen, gesondert für rote, weiße und weißfränkische Weine.

* (Erweiterung des Friedhofes in Waisch.) Über Ansuchen des Pfarramtes in Waisch um die Bewilligung zur Erweiterung des dortigen Friedhofes findet am 20. April 1909 um 9 Uhr vormittags die Lokalverhandlung an Ort und Stelle statt. Die Kommission, bei der auch ein Staatsarchivar der k. k. Landesregierung intervenieren wird, tritt am obgefragten Tage bei der Filialkirche in Waisch zusammen.

— (Die weiße Fahne.) Am Karfreitag wehte vom Bezirksgerichtsgebäude in Rudolfswert die weiße Fahne zum Zeichen, daß an diesem Tage die dortigen Arrestlokale leer waren.

* (Gewerbliche Fortbildungsschule in Gurkfeld.) Wie man uns mitteilt, wurden in den Schulausschüß der gewerblichen Fortbildungsschule in Gurkfeld für die Funktionsperiode vom 1. Jänner 1909 bis 31. Dezember 1911 nachbenannte Herren gewählt, und zwar: Dr. Thomas Romih, Gemeindevorsteher in Gurkfeld, als Obmann und zugleich als Vertreter der Gemeinde, Anton Jugovic, Bäckermeister und Realitätenbesitzer, zum Obmannstellvertreter und zugleich als Vertreter der Handels- und Gewerbekammer, Lorenz Glogovsek, Tischlermeister und Hausbesitzer, als Vertreter des krainischen Landesausschusses, Johann

Sterle, Schmiedmeister und Hausbesitzer, als Vertreter der Gewerbetreibenden, Johann Golob, Schneidermeister und Hausbesitzer, als dessen Ersatzmann, und Dr. Johann Bončina, k. k. Bezirkskommissär, als Vertreter der Unterrichtsverwaltung.

— (Automobilausflüge von Abbazia nach Adelsberg.) Die Riviera-Aktiengesellschaft veranstaltet mit ihren eleganten und komfortablen effizienten Gesellschaftswagen von nun an wöchentlich zwei- bis dreimal Ausflüge nach Adelsberg zur Besichtigung der weltberühmten Grotte. Eventuell sollen auch Ausflüge nach Schloß Luegg, Planina, Zirknitzer See, Nachbachschlucht usw. unternommen werden. — Am Ostermontag kam in zwei Automobilen die erste Gesellschaft in Adelsberg an; es wurde die Grotte in ihrer ganzen Ausdehnung besichtigt und konnten die Gäste nicht genug des Lobes sein über die unterirdischen Herrlichkeiten und komfortablen Beganlagen. Besucht wurde auch die Kleinhäusler Höhle bei Planina. Diese Ausflüge werden zur Hebung des internationalen Fremdenverkehrs in der einzig dastehenden Höhlengegend von Adelsberg von großer Bedeutung sein.

— (Frühlingsfahrten im Quarnero, nach Norddalmatien und Brioni.) Der Touristenverein „Adria“ unternimmt in dem Falle, als sich bis längstens 30. April 100 Teilnehmer melden, in der Zeit vom 19. bis 23. Mai l. J. einen Gesellschaftsausflug, an welchem sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Von Abbazia aus werden an drei nacheinander folgenden Tagen, dem 20., 21. und 22. Mai, Tagesausflüge in einem eigenen Separatdampfer auf Routen und in Gebieten unternommen, die sonst nur mit einem besonderen Aufwand von Zeit und Bequemlichkeit zugänglich sind, so nach den Inseln Arbe, Beglia und Pago, dem eigenartigen Meer von Rovigno und die Zermanja hinauf bis Chrovazzo, dem Kanal von Urja und dem lieblichen Gilande Brioni. — Der Preis für diese fünftägige Reise beträgt für die Person bei Bahnfahrt von Graz nach Abbazia-Mattuglie mit zweiter Klasse Schnellzug für Mitglieder des Touristenvereines „Adria“ 100 K, für Nichtmitglieder 110 K; dritter Klasse Schnellzug für Mitglieder 85 K, für Nichtmitglieder 95 K. Nur die Fahrt auf der elektrischen Bahn von Mattuglie nach Abbazia und die Tischgetränke sind besonders zu bezahlen. — Anmeldungen werden in der Kanzlei des Zentralauschusses „Adria“ in Graz, Franz Josefs-Platz 38, bis 30. April mündlich oder schriftlich entgegengenommen. — Die Teilnehmer haben eine Anzahlung von 20 K gegen Quittung zu leisten, welche ihnen nur, im Falle die Reise nicht zustande kommen sollte, zurückerstattet wird. Der genaue Reiseplan wird Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt.

— (Vermißt) wird seit Montag den 5. d. M. der elfjährige Knabe Johann Berko aus Hudeje, Gemeinde Trefen. An diesem Tage wurde der genannte Knabe wegen Ungehorsams von seinen Eltern gezüchtigt, worauf er sich entfernte, ohne bisher zurückgekehrt zu sein.

* (Einen Gasandelaber niedergerannt.) Am Karfreitag nachmittags hat ein Knecht durch unvorsichtiges Fahren in der Linhartgasse einen Gasandelaber niedergelassen und hiedurch einen Schaden von 17 K verursacht.

* (Verhaftungen.) Über Requisition des Kreisgerichtes in Trient wurde am Karfreitag auf der Wiener Straße ein gewesener Bahnbeamter verhaftet, der dringend verdächtig ist, zum Schaden der Südbahn-Gesellschaft auf der Bahnstation in Mezzolombardo in Südtirol einen größeren Betrug verübt zu haben. Der Verhaftete wurde dem Landesgerichte übergeben und wird sodann dem Kreisgerichte in Trient eingeliefert werden. — Des Nachts wurde ein hier beschäftigter Bautechniker aus Teinitz, Bezirk Stein, verhaftet, weil gegen ihn der Verdacht vorliegt, daß er zum Nachteil einer Vorschußkasse 1228 K entwendet habe. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Wem gehört das Fahrrad?) Am Sonntag abends brachte ein 16jähriger Bursche in das Haus Nr. 24 an der Triester Straße ein gut erhaltenes Fahrrad Graziosa-Chaingleb, ohne Polizeinummer und Bremse, und ersuchte einen Knaben, das Fahrrad nach Waisch zu führen. Als der Bursche einen in diesem Hause wohnhaften Postbediensteten auf sich zukommen sah, ließ er das Fahrrad stehen und ergriff die Flucht. Gestern wurde das herrenlose Fahrrad einem Sicherheitswachmann übergeben. Der Eigentümer wolle sich bei der Polizeibehörde melden.

* (Mit einer Literflasche verlegt.) Am Karfreitag abends entstand in einem Gasthause in Gradisce zwischen zwei bezechten Arbeitern ein Streit, in dessen Verlaufe der eine seinen Gegner mit einer Literflasche über den Kopf schlug und ihm einige Verletzungen beibrachte. Der Verletzte wurde auf die Zentralkrankenstation gebracht und vom Polizeiarzte verbunden.

* (Verloren) wurde: eine schwarze Pompadourtasche mit 10 K, ein Geldtäschchen mit 22 K, ein goldener Damenring, ein goldenes Anhängel mit violetter Stein, eine leberne Handtasche mit 80 K und verschiedene Quittungen, ein Geldtäschchen mit 5 K und ein Geldbetrag von 30 K.

— (Richtige Zeit.) Landhausuhr am 13. April: — 16 Sekunden.

Theater, Kunst und Literatur.

(Für die Festspiele des Münchener Künstlertheaters,) die am 18. Juni unter Leitung von Max Reinhardt eröffnet werden, ist soeben das gesamte Tonkünstler-Orchester unter Direktion des Kapellmeisters Josef Baffalle gewonnen worden. Das Tonkünstler-Orchester wird unter anderem die Musik zum „Kaufmann von Venedig“, zu „Was ihr wollt“, zum „Sommertraum“ und zu „Faust“ zur Ausführung bringen. Von modernen Komponisten, die für diese Festspiele die Musik komponiert haben, sind in erster Linie Prof. Engelbert Humperdinck, Prof. Max Schillings, Prof. Beer-Ballbrunn und Max Marschall zu nennen. Das Reisebureau Schenker & Co. in München, Promenadeplatz 16, nimmt bereits Billettbestellungen an und erteilt kostenfrei Auskunft.

(„Österreichische Rundschau.“) Herausgegeben von Dr. Alfred Freiherrn v. Berger, Leopold Freiherrn v. Chlumetzky, Dr. Karl Glossy, Dr. Felix Freiherrn von Oppenheimer. — Inhalt des zweiten Heftes: 1.) Lasser und Schmerling. Von Universitätsprofessor Reichsrats- und Landtagsabgeordneten Dr. Josef Redlich. 2.) Die slavischen Haus-Kommunionen. Von Universitätsprofessor Dr. Alfons Dopich. 3.) Die Fabel des Goetheschen „Faust“. Von Dr. Alfred Freiherrn von Berger. 4.) Briefe Friedrich Nietzsches aus dem Jahre 1885 an seine Angehörigen. 5.) Aus meinem Merkbuch. „Der Lebemann“. Von Dr. Karl Schönher. 6.) Meine Damen! Eine Plauderei von Otto Ernst. 7.) Aus Julie Nietzsches Kinderzeit. Von Helene Bettelheim-Gabillon. 8.) Politische Übersicht. Von Leopold Freiherrn von Chlumetzky. 9.) Feuilleton: Toskanische Ostergebräuche. Von George May. 10.) Rundschau: Adolf Sonnenthal. Von Hofrat Universitätsprofessor Dr. J. Minor. — Frühjahrsausstellung im Künstlerhause. Von Regierungsrat J. Folnesics. — Wiener Theater. Von Theodor Antrop. — Ein Buch über das moderne Drama. Von Professor Dr. Eduard Castle.

Geschäftszeitung.

(XXIX. Pferdeausstellung Wien 1909.) In der letzten Sitzung der 6. Sektion für Pferdebezug wurde das Komitee für die diesjährige Pferdeausstellung gebildet und das Programm derselben festgesetzt. An der Spitze des Komitees steht Präsident Geheimrat Graf Dominik Hardegg. Die Eröffnung der Ausstellung findet am 15. Mai l. J. auf dem Platze der 6. Sektion im Prater statt. Die Ausstellung, welche für In- und Ausländer offen steht, wird Zuchtpferde, Jagd- und Reitpferde aller Art, leichte und schwere Wagenpferde und schwere Last- und landwirtschaftliche Gebrauchspferde umfassen. Die Anmeldungen sind bis längstens 1. Mai an das Ausstellungskomitee, Wien, I., Schauffergasse 6, zu leiten. In Verbindung mit der Pferdeausstellung steht auch eine gewerbliche Spezialausstellung, welche alle im Reit- und Fahrport verwendeten Gegenstände enthalten wird. Wie immer, sind auch diesmal dem Komitee für Prämierungszwecke zahlreiche wertvolle Ehrenpreise zur Verfügung gestellt worden. Außerdem gelangen Geldpreise in beträchtlichem Werte zur Verteilung. Zu bemerken ist, daß die Ausstellung in zwei Serien abgehalten wird, und zwar: die erste Serie vom 15. bis einschließlich 18. Mai, die zweite Serie vom 20. bis einschließlich 23. Mai.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Begegnung Bülow's mit Tittoni.

Venedig, 11. April. Minister des Äußern Tittoni ist vormittags hier eingetroffen, um dem Reichskanzler Fürsten Bülow einen Besuch abzustatten.

Rom, 11. April. In Besprechung der Zusammenkunft des Ministers des Äußern Tittoni mit dem deutschen Reichskanzler Fürsten Bülow schreibt die „Tribuna“: Wie leicht vorauszuahn war, erfüllte Minister des Äußern Tittoni mit der Begrüßung des Fürsten Bülow, welcher auch heuer seine kurzen Ferien in Italien verbringt, eine angenehme Pflicht der Courtoisie. Diese Begegnung, die einen vollkommen intimen Charakter trug, ist sicherlich auch ein Beweis der sehr herzlichen Beziehungen, welche Deutschland mit Italien verbinden, sie war aber durch keine politischen Beweggründe veranlaßt. Sie ist daher auch nicht bestimmt, politische Folgen zu haben. Diese Feststellung schließt vorläufig die von gewissen Blättern über eine Befestigung oder eine vorzeitige Erneuerung des Dreibundes veröffentlichten Phantastereien aus. Der Dreibund bedarf weder einer Befestigung, noch dachte man je daran, ihn vorzeitig zu erneuern.

Castro.

New York, 10. April. Nach einer Meldung aus Fort de France wurde Castro eröffnet, daß er eventuell gewaltsam an Bord gebracht und, falls er Widerstand leisten sollte, mit Gefängnis bestraft werden könne.

Fort de France, 10. April. Castro ließ einen Advokaten und einen Arzt holen, die seinen Gesundheitszustand untersuchen sollen. Er weigert sich abzureisen. Polizei und eine große Menschenmenge befinden sich vor seinem Hotel.

Fort de France, 10. April. Der Gouverneur und der Generalprokurator haben einen Aufschub der Abreise Castros verweigert. Man geht daran, die Ausweisung mit Militärgewalt vorzunehmen. Die Bevölkerung ist erregt.

New York, 11. April. Aus Fort de France wird gemeldet, daß Castro gestern an Bord des Dampfers „Versailles“ gebracht wurde, der um 9 Uhr abends nach St. Nazaire in See ging.

Fort de France, 11. April. Castro weigerte sich so hartnäckig abzureisen, weil er dazu unfähig sei, daß der Gouverneur Foureaux gestern wieder eine Untersuchung seines Gesundheitszustandes durch drei Ärzte anordnete. Die Untersuchung ergab, daß die Reise das Leben Castros nicht gefährden würde. Als Castro seinen Widerstand trotzdem fortsetzte, wurde die Anwendung von Gewalt befohlen. Das Erscheinen von Gendarmen im Hotel lockte eine tobende Volksmenge an. Da sich Castro weigerte, sich anzukleiden, wurde er auf einer Matratze in eine Tragbahre gelegt und so eine Meile weit nach dem Dampfer gebracht. Der Transport schien ihm Schmerzen zu verursachen.

Persien.

Reicht, 12. April. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) In Enfeli ist ein russisches Kriegsschiff aus Krasnowodsk eingetroffen.

Teheran, 12. April. (Meldung der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) In Enfeli landeten am 10. d. M. zwei Kanonenboote 400 russische Soldaten.

Petersburg, 11. April. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Die Verleihung des Weißen Adler-Ordens an den Ministerpräsidenten Stolypin wurde diesem in einem kaiserlichen Reskript mitgeteilt, in welchem es heißt: „Ihr talentvolles, von Liebe zum Vaterlande befeeltes Wirken an der Spitze der Regierung wird von mir in gebührender Weise gewürdigt, wie es Ihnen auch allgemeine Achtung erworben hat. Um Ihnen meine herzlichste Anerkennung für die rastlose, dem Lande so nützliche Tätigkeit auszudrücken, verleihe ich Ihnen den Weißen Adler-Orden.“

Konstantinopel, 11. April. Die gestrige Meldung, daß der Senat das österreichisch-ungarisch-türkische Entente-Protokoll mit einigen Abänderungen angenommen habe, beruht auf einem Irrtum. Die Annahme erfolgte ohne irgendwelche Abänderung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Dr. Hans Adler, k. k. Primararzt und Vorstand der Augenabteilung des k. k. Krankenhauses Wieden,

Wien.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Mit Vergnügen bestätige ich, daß ich Serravallo's China-Wein mit Eisen bei sehr vielen Fällen von Anämie und Neurasthenie mit bestem Erfolge verwendet habe. Nicht nur jugendliche Individuen, sondern auch ältere, durch Überarbeitung herabgekommene Leute vertragen ihn sehr gut und erholen sich entsprechend.

Wien, 5. April 1905.

(368)

Dr. Hans Adler.



Souveränes Unterstützungsmittel bei Harnsäure, Gicht, Diabetes, Magen- und Darmkatarrhen, Sodbrennen etc.

Prospekte gratis und franko durch obige Firma.

Vorrätig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Depot in Laibach bei Michael Kastner.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
10.	2 U. N.	731,4	16,6	W. schwach	teilw. heiter	
	9 U. M.	732,4	10,7	SW. mäßig		
11.	7 U. F.	733,3	4,5	N. schwach	heiter	
	2 U. N.	730,0	18,0	S. schwach	teilw. heiter	0,0
	9 U. M.	729,2	11,5	SW. mäßig	heiter	
12.	7 U. F.	729,0	4,7	N. schwach		
	2 U. N.	725,7	19,2	W. z. stark	teilw. bew.	0,0
	9 U. M.	725,7	12,8	SW. mäßig	bewölkt	
13.	7 U. F.	726,1	8,2	windstill		2,7

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 10,6°, Normale 8,7°, vom Sonntag 11,3°, Normale 8,9°, vom Montag 12,2°, Normale 9,1°. — In der Nacht auf Dienstag Gewitterregen.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

April	Herd- distanz km	B e g i n n			Maximum (Ausschlag) in mm	Ende der Auf- zeichnung h m	Instrument *
		des ersten Vorläufers h m s	des zweiten Vorläufers h m s	der Haupt- bewegung h m s			

Laibach:

10.	17000	06 56 —	— — —	— — —	7 49 — (7,0)	9 —	E
10.	—	19 55 53	20 14 25	21 12 47	21 20 50 (35,0)	23 —	E
11.	—	65 07 24	05 16 20	— — —	05 20 42 (8,0)	06 30	E
11.	9000	15 22 30	15 37 42	— — —	15 54 05	17 30	E
12.	12000	02 48 —	02 38 00	— — —	03 20 20	05 —	E

Bebenberichte: ** Am 5. April mittags und am 6. früh leichte Erschütterungen in Messina. — Am 7. April gegen 21 Uhr 45 Minuten Erschütterung vierten Grades und gegen 22 Uhr Erschütterung dritten Grades, in der Nacht darauf weitere schwache Erdstöße ebendort.

Bodennunne: *** Vom 9. auf den 10. April zunehmend, vom 10. auf den 11. abnehmend; «sehr schwach»; vom 11. auf den 12. unverändert, vom 12. auf den 13. zunehmend; «mäßig stark».

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalpendel von Rebeur-Chenier, V = Mikroskopograph Vincentini, W = Wiechert-Pendel.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Die Bodennunne wird in obigen Stärkenstufen klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außer ordentlich stark». — «Allgemeine Bodennunne» bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe an allen Punkten.

Lottoziehungen am 10. April 1909.

Triest:	64	8	16	39	24
Wien:	84	20	49	34	64

Die Launenhaftigkeit bringt mich noch um!

Kaum freut man sich der Sonne — gleich kommt ein Schneetreiben, ein Regenschauer und eisiger Wind hinterher, daß man bis in die Knochen hinein friert. — Na ja, mein Lieber, schön ist anders. Aber mir macht das nichts, ich hab' bei solchem Wetter immer eine Sodener Mineral-Pastille von Fay im Mund und erkalte mich nun überhaupt nicht mehr. Machen Sie's wie ich. Die Schachtel, die Sie in jeder Apotheke, Drogerie oder Mineralwasserhandlung kaufen können, kostet nur K 1-25. Lassen Sie sich aber unter keinen Umständen Nachahmungen aufschwätzen. — Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: B. Th. Gumpert, Wien, IV/1., Große Reugasse 17. (5044) 2-1

Rohitscher erzeugt Appetit und „Tempelquelle“ leichte Verdauung und regelt den Stoffwechsel. (933) 8-2

Wer sich um die Hygiene und Pflege des Körpers interessiert, der versäume nicht das interessante Buch über «Gesundheit und Desinfektion» zu verlangen und durchzulesen. Jede Drogerie und Apotheke gibt das Buch gratis. Wo eventuell nicht vorrätig, dort wende man sich direkt an den Chemiker A. C. Hubmann, Wien XX., Petraschgasse 4, welcher das Buch sofort gratis und franko sendet. (1040a) 3

Theaterverein in Laibach.

Die

Generalversammlung

findet

Montag den 26. April 1909 um halb 7 Uhr abends

im Balkonzimmer des Kasino

mit nachstehender Tagesordnung statt:

- 1.) Tätigkeitsbericht.
- 2.) Rechnungsabschluß.
- 3.) Wahl der Mitglieder.
- 4.) Wahl des Vereins- und Revisionsausschusses.

Im Falle die Beschlußfähigkeit nach § 10 der Statuten nicht erzielt werden sollte, findet eine Stunde später eine zweite Generalversammlung statt, welche ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden beschlußfähig ist.

Vom Ausschuße des Theatervereines in Laibach den 10. April 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. **J. C. Mayer** Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Dienstag den 13. April 1909.

biš 15. Mai 1. 3.

hieramts einzubringen.

K. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach, am
1. April 1909.

Š. 8138.

Razglas.

Sledeče službe okrajnih babic so popolniti: na Studencu-Ig z 160 K, na Brezovici z 100 K, pri Sv. Joštu z 100 K, v Udmatu z 100 K, v Preserjih z 100 K, v Štepanji vasi z 80 K letne plače iz okrajne blagajne.

Prošnje se naj vložijo tuuradno do 15. maja t. l.

C. kr. okrajno glavarstvo v Ljubljani,
dne 1. aprila 1909.